

„Wirklich? — Mir fehlt noch der Schluß! — Der Tod des Helden!“

Ruckartig hob er sich aus dem Sessel und glitt wieder zurück. — Was wußte diese Frau von seinen Plänen? — Nichts!

„Das gehört mit zu jedem richtigen Drama!“ sagte er schroff und legte die Hände auf die Lehnen zu beiden Seiten. Diese hilflose Bewegung, mit der er seine Erregtheit zu verbergen suchte, trieb ihr das Wasser in die Augen. Sie mußte von ihm wegsehen und ging nach einem kunstvoll eingelegten Seitenschranke, dessen Mittelfach unter ihrem Finger auffrang. Mit einem Ruckchen in der Hand kam sie zurück, öffnete es und reichte ihm ein vierfach zusammengefaltetes Papier. An der Längs- und Seitenbiegung zeigten sich brüchige Stellen, die darauf hinweisen, daß es schon oft in Händen gehalten war. Er entfaltete es mit Vorsicht, um es nicht weiter zu beschädigen. An den eckigen Buchstaben erkannte er sofort die Schrift des Vaters.

Urkunde!

Ich bekenne mich hiermit vor Zeugen als den rechtmäßigen Vater des Kindes der Tänzerin Anita Tesla:

Isabella-Anita Tesla

und verpflichte mich, die Mutter meines Kindes binnen Jahresfrist als meine Frau heimzuführen.

Freiherr Artur von Hettingen.

Wien, den 5. Juli 1897.

Ein wildes Aufstöhnen wie das eines verendenden Tieres brach aus Joachims Mund. Das Blatt aus den Händen lassend, sank sein Gesicht schwer auf die Brust!

„Joachim!“ Die große gefeierte Sängerin lag vor ihm in den Knien und lehnte aufweinend den Kopf gegen seine Schulter. „Joachim, sag bloß ein Wort, ob dich schämt, daß ich auch ein Tröpferl Blut von ihm in mir trag.“

Nichts als ein Wimmern war die Antwort. Ueber die weiße Hemdbrust Hettingens fielen die Tränen wie glühende Sterne und blieben auf ihrem Blondhaar und ihrem dunkeln Kleide hängen.

„Nie hättest du was zu hören davon kriegt! — Nie!“ klagte sie demütig zu ihm auf. „Aber heut — weißt Joachim! Heut kann ich immer anders als dir sagen, daß ich auch ein bißerl ein Unrecht auf dich hab!“

Er schob ihre Hand von seinem Arm und zog sich vollkommen entkräftet im Stuhle hoch. In sinnlos entschlicher Angst umklammerte sie ihn. „Verachtest mich jetzt? — Willst auspein vor mir?“

„Ich vor Ihnen, gnädige Frau? Sie vor mir! So ist es eher richtig! Wenn Sie den Wagen noch unten stehen haben, möchte ich Sie bitten, mich nach Hause bringen zu lassen! Zu Fuß komme ich kaum mehr so weit, und meine Barschaft dürfte für eine Autofahrt wohl schwerlich reichen.“

„Darf ich mitfahren, Joachim? weil ich nun doch einmal deine Schwester bin. Wenn ich mich nicht hinter dich hinstelle, brauchn wir bloß eine einzige Kugel miteinander!“

„Isabella!“

„Ja! — Das gönnt mir doch, net wahr? So grausam wirst net sein, daß ich mich selber niederschießen muß! — Ich kann nicht umgehn mit dem Zeug. Da müßte ich dreimal losdrückn, bis ich mich richtig treffe!“

„Du! — Und dich hielt ich für eine Dirne!“

„Nur? — Bin ich einmal net vorsichtig genug gewesn? Sag Joachim! Wenn ich bei euch eingladn war, hat mir's Herz jedesmal bis rauf an die Schläfn klopf, es könnte wer was ahnen!“

„Im Wintergarten sah ich dich den Vater küssen! Da hab ich dich verachtet, wie ich noch nie zuvor ein Weib verachtet hab!“

„Du armer Mensch! Das hast du auch noch zum tragen ghabt. Aber geht, das hab ich dir jetzt abgenommen — und wenn du mich ein bißerl gern habn könntest — ein bißerl nur! — Du mußt mich nicht falsch verstehen, Joachim!“

„Nein, kleine Schwester.“ Ihr Gesicht in beide Hände gebettet, hob er es zu seinen Lippen auf, ließ es sinken und lehnte in tonlosem Schluchzen den Kopf gegen ihre Schulter.

„Wein dich aus, Bub!“ tröstete sie mütterlich zärtlich.

„Kein Mensch sieht's jetzt! — Und ich — wir ghörn ja zusammen, wir zwei! — Net wahr? — — —“

Ohne daß er es merkte, zog sie ihn zu sich auf den kleinen Divan, der ihnen im Rücken stand. An seine Brust gelehnt, wartete sie, bis er ruhig wurde und zu sprechen begann.

„Erzähle mir, wie alles kam, Isabella!“ Seine Stimme sprang noch über.

„Wie's gekommen ist? Mein Gott, Joachim, wie's halt immer kommt, wenn ein schönes Mäd! und ein junger heiß-

stüßiger Mensch allein zusammen sind. — Eine einzige kurze Stund! Ein einziger vernunftloser Rausch und die Schande ist fertig — und das Weib weint und windet sich in Verzweiflung, und der junge Mann verspricht ihm das Blaue vom Himmel herunter, und nachher geht er seine Wege und alles ist aus und vergessen.“

„Weiter!“

Die schöne Frau fühlte, wie ihr der Bruder die Nägel seiner Hand in den Rücken bohrte. Ihr Körper schmiegte sich noch dichter an ihn.

„Mein Geburtschein lautet auf Paris. Es wird schon stimmen! Dein Vater sagt, er wäre in der schweren Stunde meiner Mutter bei ihr gewesen. Mit Küßen hätte sie ihn überschüttet und mich auch. Vier Tage später hat er ihr die Augen zugeedrückt.“

„Isabella! — — —“ Beide Arme um sie legend, presste er sie an sich. „Und dich überließ er deinem Schicksal. Dich — dich —“

(Fortsetzung folgt.)

Heimkehr

Skizze von Hans Freudel, Darmstadt

Fred Rumelein von einer der wunden „Narren“ im Camp, die jeden Morgen pünktlich nach dem Erwachen ihr Bad im See nahmen. So genöß er stets mit empfänglichem Sinn jene reinste Stunde des Tages, während die aufsteigende Sonne allen anderen in Zeit und Bungalow den Morgenschlaf zur Qual machte, und sah dann schon mit einem sehr gesunden Hunger beim Frühstück, wenn sich das übrige Volk eben gähmend vom Bett erhob.

Seltene Leute, diese Amerikaner! Da entwürdigten sie die herrliche weite Natur zur Plattform ihrer Salonspielereien, sehen in jeder blumigen Wiese nur einen mehr oder minder geeigneten Golfplatz, schätzen diesen viel hundertjährigen Forst, diese blauen Bergwässer nur als vorteilhafte Umrahmung für ihre Flirts und empfinden mit keinem Nero, welch gehäufte Pracht ihnen die gütige Natur hier auf Schritt und Tritt darbietet.

Fred Rumelein haßte alle diese blasierten Jonnies und Charlies und wäre am liebsten mit Boot, Zeit und Fräulein den Merrimac hinabgerudert, dorthin, wo Grammophone nicht mehr plärren, wo noch Ursprünglichkeit waltet und kein bezahlter Vergnügungsdirektor die kurze Ferienzeit in ein „Programm“ zwingt. Ja, wenn Minny Shepherson nicht wäre! —

Als die Lagerglode sieben schlug, stand Fred am Stallzelt, aus dem der Boy schon die Pferde führte.

Ob Minny pünktlich sein würde? Mister Rumelein galt als der einzige Gentleman im Lager, der auf säumige Damen — selbst wenn sie Minny Shepherson hießen — nicht wartete; er war schon mehrfach allein abgeritten.

Daran dachte Minny und war pünktlich! Flugs sah das schlante Sportmädchen im Sattel, dann galoppierten die beiden am leeren Tennisplatz vorbei in den morgendlichen Tannenforst. Schweigend. Erst als die Tiere warm wurden, fielen sie in Schritt. Und als man Flanke an Flanke ritt, sah der Deutsche, daß Miß Shepherson wieder einmal zu schmollen beliebte.

„Womit habe ich die Ehre, den Stern des Pennsylvania-Camps zu kränken?“ begann er scherzend.

„Oh Fredy!“ — schwere Vorwürfe lagen in jedem Augenaufschlag — „Fredy, sie lachen über mich und sagen, ich liefe einem plumpen deutschen Bären nach, und Du habest nicht den Geschmack, ein hübsches American-Girl zu schätzen, und — und...“

Dann war das Unglück geschehen: Tränen rannen und zogen Kanäle in leichtem Puder, während der lodend gefärbte Mund frampfhaft zuckte. Die Alleinerbin des ehrenwerten John Mac Shepherson heulte wie ein Schulmädchen.

Fred verhielt die Pferde, sah ab und nahm die schluchzende Gestalt aus dem Sattel. Unter einer Niesentanne war ein weicher Moosplatz. Alles, was er ihr schon hundertmal gesagt hatte, daß er die iden Vergnügungen der Anderen nicht schätze, daß er keinen Mondscheinwhisky liebe, daß er nicht sehen wolle, wie sie beim ewigen Tanz aus einem Arm in den anderen flöge, wie sie mit diesem semmelblonden Harold Beach...

„Oh“, sagte Minny, „über Harold Beach darfst Du nichts sagen! Harold Beach ist ein Gentleman, Harold Beach hat zum Beispiel gestern wieder den ganzen Abend auf mich gewartet und hat mich heim begleitet, als Du schon lange, lange zu Bett warst.“

„Ei, so heirat' doch Deinen Harold Beach!“ sagte Fredy